

Künzing und die Tabula Peutingeriana – Aspekte zum Donaulimes in Bayern und zum UNESCO-Welterbe „Grenzen des Römischen Reiches“

C. Sebastian SOMMER, München

<https://www.doi.org/10.17234/9789533790343.40>

Ausgehend von dem aktuellen Welterbeantrag „Grenzen des Römischen Reiches – Donaulimes“ von Deutschland, Österreich, Slowakei und Ungarn und seinen Hintergründen, aber auch der Erweiterung nach Osten über Kroatien, Serbien, Bulgarien und Rumänien, beschäftigt sich der Aufsatz mit dem Kastellort Künzing. Neben dessen Beitrag zum zukünftigen Welterbe durch das hölzerne Amphitheater wird die Zuweisung des Ortsnamens Petrensibus auf der Tabula Peutingeriana untersucht.

Schlüsselwörter: UNESCO-Welterbe, Grenzen des Römischen Reiches, Donaulimes, Künzing, Amphitheater, Petrensibus, Tabula Peutingeriana

1. Vorrede: Das UNESCO-Welterbe „Grenzen des Römischen Reiches“

Ende Januar 2018 führten die gemeinsamen Anstrengungen von Kolleginnen und Kollegen aus den Denkmalämtern, Museen und zuständigen Ministerien von Ungarn, Slowakei, Österreich und Bayern zur Fertigstellung eines umfangreichen gemeinsamen UNESCO-Welterbeantrags „Grenzen des Römischen Reiches – Donaulimes“. Nach der Einreichung in Paris zum 1. Februar 2018 und der mittlerweile erfolgten Evaluation durch ICOMOS erwarten wir nun die Anmerkungen der Gutachter oder auch Vorschläge zu Änderungen, vor allem aber eine hoffentlich positive Empfehlung zur Eintragung in die Welterbeliste in einer der nächsten Sitzungen des UNESCO-Welterbekomitees.

Dieser Antrag hat seinen Ausgang in den Welterbe-Eintragungen des Obergermanisch-Raetischen Limes (ORL) in Deutschland und des Antoninuswall in Schottland. 2005 formulierte das Welterbekomitee im Zusammenhang mit der Erweiterung des Hadrianswalls durch den ORL zu den „Grenzen des Römischen Reiches“: „(It) also recommends that the nomination be seen as the second phase of a possible wider, phased, serial transboundary nomination to encompass remains of the Roman frontiers around the Mediterranean Region.“ (29COM 8B.46). Auf dieser Grundlage erfolgte 2008 die Erweiterung der „Grenzen des Römischen Reiches“ um den Antoninuswall (32COM 8B.40). Neben der Eintragung von Abschnitten der römischen Grenzen in die Welterbeliste der UNESCO war ein erklärtes weiteres Ziel der damaligen Partner ein intensiver wissenschaftlicher, aber auch denkmalpflegerischer Austausch aller potentiell Beteiligten. Als „formelle“ Plattform wurde hierzu die Bratislava Group gegründet (WHC-08/32.COM/10B, 10–11; Jilek 2008), die Archäologen und Denkmalpfleger der Länder über den informellen Austausch der Archäologen bei den regelmäßig stattfindenden Limeskongressen (Sulk 2013) hinaus regelmäßig zusammengeführt hat und weiterhin zusammenführt.

Der Antrag zum Donaulimes gründet darauf basierend auf einer engen Kooperation aller europäischen Länder mit Anteilen an den „Grenzen des Römischen Reiches – Frontiers of the Roman Empire“. In der

sogenannten Koblenz-Declaration wurden diese definiert: “The Frontiers of the Roman Empire World Heritage should consist of the line(s) of the frontier at the height of the Empire from Trajan to Septimius Severus (about AD 100 to 200), and the military installations of different periods which are on that line. The installations include fortresses, forts, towers, the limes road, artificial barriers and immediately associated civil structures.” (WHC-08/32.COM/10B, 11) – für den oder die Welterbeanträge musste eine möglichst enge, eingängige Definition gewählt werden. Dementsprechend kommen als Partner in Europa die Länder Großbritannien, Niederlande, Deutschland, Österreich, Slowakei, Ungarn, Serbien, Bulgarien, Rumänien und natürlich auch Kroatien in Frage. Schon früh hat letzteres Land sein Interesse an der Zusammenarbeit bekundet – immerhin stammt der Eintrag „Frontiers of the Roman Empire Croatian Limes“ in der nationalen Tentativliste vom 1. Februar 2005 (<http://whc.unesco.org/en/tentativelists/2014/croatia>; letzter Zugriff 1.1.2019).

Allerdings zeigte sich in den Jahren seit 2015, als Österreich zusammen mit Bayern an einem binationalen Antrag, aber auch die Slowakei und Ungarn wieder intensiv an jeweils nationalen Anträgen zu arbeiten begannen, dass der ursprüngliche Ansatz einer seriellen, die antike Welt umspannenden Nominierung, also der allmählichen Ergänzung der bestehenden Welterbestätten um weitere Elemente, nicht weiter verfolgt werden kann. Hintergrund ist die Spezifizierung des Vorgehens bei seriellen Welterbenominierungen, wie sie im sogenannten Ittingen Report vorgeschlagen und vom Welterbekomitee 2010 beschlossen wurden (WHC-10/34.COM/9B). In der Folge davon wurden die Operational Guidelines, nach denen Welterbenominierungen zu erfolgen haben, geändert (Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention, WHC.17/01; 12 July 2017. <https://whc.unesco.org/en/guidelines/document-57-11.pdf>, para 133–138; letzter Zugriff 1.1.2019). Nach intensiven Diskussionen mit Vertretern von ICOMOS International und dem Welterbezentrum in Paris wurde uns 2016 klar, dass kein Weg an einer sogenannten Thematischen Studie zu den Grenzen des Römischen Reiches und einer Fraktionierung in mehrere eigenständige Welterbestätten vorbeiführen würde. In einer fast unglaublichen Einhelligkeit stellten im Juni und Juli des Jahres 2016 alle betroffenen europäischen Staaten die für die Studie notwendigen Daten zu den potentiellen Plätzen, aber auch bezüglich einer sinnvollen Auswahl unter den Gesichtspunkten „Beitrag zum außergewöhnlich universellen Wert“ (OUV) und „Management“ zur Verfügung, so dass schon im Frühjahr 2017 die umfangreiche Studie „The Frontiers of the Roman Empire. A Thematic Study and proposed World Heritage Nomination“ (Ployer *et al.* 2017) fertig gestellt und auf der nachfolgenden Sitzung des Welterbekomitees in Krakau vorgestellt und „begrüßt“ werden konnte (41 COM 8B.50, p. 259 <http://whc.unesco.org/archive/2017/whc17-41com-18-en.pdf>; letzter Zugriff 1.1.2019).

Aufbauend auf der Thematischen Studie ist eine Aufteilung der „Grenzen des Römischen Reiches“ in mehrere Abschnitte – Nordafrika, Vorderer Orient, ev. das Bergland nördlich des Zweistromlandes und in Europa – vorgesehen. Hier sind, zumindest vorläufig, neben dem existierenden Welterbe der Niedergermanische Limes, der Dakische Limes und der Donaulimes als eigenständige Welterbestätten angedacht. Entsprechend erfolgte die eingangs angeführte Nominierung des Donaulimes – in der aktuellen Form als dessen westlicher Teil zwischen Bad Gögging in Bayern und Kőlked kurz vor der ungarisch/kroatischen Grenze. Insgesamt betrifft der Antrag eine Strecke von 997 Flusskilometern. An nominierten Plätzen enthält er 175 Component Parts (einzelne Flächen), die in 98 Cluster (Orten) zusammengefasst sind. Entsprechend den Überlegungen von möglichen Statements zum OUV im Rahmen der Erarbeitung der Thematischen Studie wurde festgestellt, dass der gegebenenfalls so eingetragene Donaulimes durch den östlichen Abschnitt mit Kroatien, Serbien, Bulgarien und Rumänien in Form einer signifikanten Erweiterung ergänzt werden könnte. Der OUV erhalte durch die in diesem Abschnitt gegebene (zeitweise) Zugehörigkeit zu Byzanz mit den in diesem Zusammenhang ausgeführten sehr späten Militäranlagen die notwendigen zusätzlichen Qualitäten. Voraussetzung hierzu ist ein gemeinsamer Erweiterungsantrag der vier betroffenen Länder in den nächsten Jahren. Erste Vorbereitungen und internationale Abstimmungen laufen gerade an.

2. Bayern mit seinem Beitrag zum Welterbeantrag „Grenzen des Römischen Reiches – Donaulimes“

Bayern ist an dem 2018 eingereichten Welterbeantrag mit 9 sogenannten Clustern (Orten: Bad Gögging – Heilbad, Eining-Weinberg – Wachturm und Heiligtum, Weltenburg–Am Galget – Kleinkastell,

Regensburg-Großprüfening – Kastell und Vicus, Regensburg Kumpfmühl – Kastell und Vicus, Regensburg – Legionslager, Straubing – Ostkastell und Kastell St. Peter, Künzing – Amphitheater und Vicus, Passau – Kastelle und Burgus) mit insgesamt 24 Component Parts (Teilflächen) vertreten. Sie verteilen sich entlang 205 Flusskilometern. Am Beginn des bayerischen Abschnitts gibt es zwischen Bad Gögging und Eining-Weinberg eine Art Überschneidung mit dem existierenden Welterbe Obergermanisch-Raetischer Limes, der mit dem Halblegionslager Eining-Unterfeld und dem Auxiliarkastell Eining auf das Südufer der Donau ausgreift (430ter-419 bzw. 430ter-420; vgl. die Liste der Component Parts unter https://whc.unesco.org/en/list/430/multiple=1&unique_number=1539 bzw. die Kartierung 2015 ebenda; letzter Zugriff: 1.1.2019). Deren Eintragung als Teil des ORL steht in der Folge der konzeptionellen Sicht des Limes durch die Reichs-Limeskommission Ende des 19. Jahrhunderts.

Die Auswahl der bayerischen Plätze erfolgte in enger Abstimmung mit den internationalen Partnern, vor allem aber mit den betroffenen Kommunen. Die Hauptfragestellung war dabei der aktuelle Denkmalerhalt der vorgesehenen Component Parts. War dieser ausreichend groß, konnte überlegt werden, ob und gegebenenfalls welchen Beitrag jeder einzelne Teil zum außergewöhnlichen universellen Wert (OUV) des Donaulimes leisten könnte. Wesentliche Aspekte hierfür waren einerseits die Vielfältigkeit der Plätze (erkennbar in den oben gegebenen beschreibenden Namensbestandteilen), andererseits die Zielsetzung, trotz der notwendigen Auswahl ausreichend Elemente zu nominieren, so dass die Linie der einstigen römischen Grenze durch eine genügend große Zahl von „Perlen an der Kette“ dokumentiert werden würde. Sichtbarkeit spielte dabei keine entscheidende Rolle. Von Bedeutung waren dagegen auch die Möglichkeit der Vermittlung eines Objektes als Teil des möglichen Welterbes und vor allem die Frage, inwiefern absehbar war, dass die Plätze in nachhaltiger Weise „gemanagt“ werden können. Die Ablehnung eines Objektes durch die Kommune (gelegentlich auf der Grundlage der Ablehnung der Grundstückseigentümer) zur Übernahme in den Welterbeantrag bildete ein Ausschlusskriterium.

3. Das römische Künzing im Rahmen des Welterbeantrags

In den vergangenen Jahrzehnten mussten auf Grund der intensiven lokalen Bautätigkeit erst große Teile des Kastells, dann des Kastellvicus von Künzing bauvorgreifend archäologisch untersucht werden (zusammenfassend Sommer 2008: besonders Beilage). In Folge davon steht es mit den Erhaltungsbedingungen von Kastell und Vicus als Ganzem eher schlecht, jedenfalls konnten keine größeren zusammenhängenden Flächen identifiziert werden, die eine Nominierung hätten begründen können. Im Rahmen der umfangreichen Ausgrabungen wurde jedoch am südöstlichen Rand des Kastellvicus ein hölzernes Amphitheater entdeckt (Schmoltz 2005; 2006; 2007; Sommer 2009: 50–52). Auch wenn es auf dem obersten erhaltenen Planum fast vollständig freigelegt wurde, beschränkte sich der Ausgräber bei den weiteren Arbeiten auf ein Viertel der Fläche (Sommer 2009: Fig. 5.4); die übrigen Teile sind bis heute unberührt und sorgfältig überdeckt im Boden erhalten. Da die Gemeinde den gesamten Bereich des Amphitheaters und die südlich anschließenden bisher unangetasteten Flächen in ihr Eigentum überführte, bleibt der größte Teil des Amphitheaters von Künzing der Nachwelt dauerhaft erhalten. Heute ist die Arena mit den umgebenden Tribünen durch eine hölzerne Installation gekennzeichnet und durch Erläuterungen vor Ort für den Besucher erschlossen (Abb. 1). In der Funktion und Größe vergleichbare Anlagen bei Auxiliarkastellen kennen wir in Deutschland vom ORL sonst nur noch in Zugmantel und Dambach, wo der Bereich der Tribünen durch antike Wälle gekennzeichnet ist, wir aber nichts über die eventuellen hölzernen Konstruktionen wissen (Zugmantel: 430ter-268; Dambach: 430ter-385; Sommer 2009: 53–54; 48–49), und vielleicht in Arnsburg (430ter-302; Sommer 2009: 47). Am Donaulimes handelt es sich bei dem Künzinger Amphitheater um einen in dieser Art bei einem Auxiliarkastell nicht nur in Bayern bisher einmaligen Befund, der dementsprechend einen besonderen Beitrag zum OUV des beantragten Welterbe leisten kann.



Abb. 1. Künzing, Lkr. Deggendorf. Hölzerne Installation über dem römischen Amphitheater und Erläuterung vor Ort (BLfD, C. Sebastian Sommer).

4. Künzing und die Tabula Peutingeriana

Naturgemäß steigt das Interesse an den Plätzen, die für einen Welterbeantrag erwogen werden oder gar enthalten sind, in der Öffentlichkeit und der Archäologie. Nicht von ungefähr war daher die Einladung nach Künzing, in dem dortigen Museum Quintana/Archäologie in Künzing (<http://www.museum-quintana.de/content>; Zugriff 6.4.2018) in einer öffentlichen Abendveranstaltung über den Stand des Welterbeantrags zu referieren (15.3.2018). Bei den Folien des Vortrags durfte auch ein Scan des den Bereich des Donaulimes in Bayern betreffenden Ausschnitts der Tabula Peutingeriana nicht fehlen, der einzigen, wenn auch nur in einer mittelalterlichen Abschrift erhaltenen römischen Straßenkarte oder besser Weltkarte (Rathmann 2016: 6). Trotz langjähriger Beschäftigung mit Künzing kam mir erst während des Vortrags die weiter unten aufgeworfene und formulierte Frage.

Auf dem heute in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien aufbewahrten, bereits seit 2007 als UNESCO Welt(dokumenten)erbe eingetragenen Darstellung (https://de.wikipedia.org/wiki/Tabula_Peutingeriana; Zugriff 6.4.2018), und nach dem zeitweiligen Augsburgener Eigentümer Konrad Peutinger benannten Karte ist auf einem ca. 34 cm breiten zusammengesetzten Pergamentstreifen von insgesamt noch knapp 7 m Länge fast das gesamte römische Reich dargestellt. Es fehlt nur am linken Rand Nordafrika, die Iberische Halbinsel und der größte Teil von Britannien. Trotz der wegen der Darstellungsform starken Verzerrung sind die Teile in sich relativ stimmig und über das Ganze gesehen nachvollziehbar aufgezeichnet (vgl. den letzten Faksimiledruck Rathmann 2016 mit ganz hervorragender Wiedergabe in Originalgröße nach der letzten Restaurierung der Karte; vgl. Abb. 2).



Abb. 2. Passau, RömerMuseum Kastell Boiotro. Abdruck einer vergrößerten Tabula Peutingeriana mit den Teilnehmern des bayerischen Visiting Programms 2018 aus Rumänien, Bulgarien, Serbien, Kroatien sowie den Organisatoren in Bezug zu ihrem jeweiligen Herkunftsort (RömerMuseum Kastell Boiotro).

Seit der Entdeckung der Tabula Peutingeriana im frühen 16. Jahrhundert (vermutlich kurz danach von Konrad Celtes aus einer Klosterbibliothek gestohlen; Rathmann 2016: 6) gab es eine vielseitige Beschäftigung mit ihrer Entstehungsgeschichte und Datierung, der Darstellung, ihrem Inhalt, ihrer Genauigkeit bzw. ihren Fehlern. Hier sei nur auf einige in ihrer jeweiligen Zeit im deutschen Sprachraum bedeutende Werke hingewiesen (Prugger 1823; Miller 1887; Rathmann 2016 mit einer Zusammenfassung der Geschichte der Karte S. 6–8). Bezüglich der Herkunft ist man heute der mehrheitlichen Meinung, dass die vorliegende Karte auf eine Vorgängerin des frühen 5. Jahrhunderts n. Chr. zurückgeht, vielleicht sogar genau datierbar auf das Jahr 435 (Rathmann 2016: 9–10). Ob diese allerdings auf einer großen, in Rom unter Augustus von Agrippa angebrachten Karte, einen späteren Vorläufer aus der Zeit um 300 n. Chr. oder gar – wie unlängst vorgetragen – auf über mehreren Stufen kopierten und ergänzten hellenistischen Karten basiert (Rathmann 2016: 11–26), soll hier nicht weiter verfolgt werden. Wahrscheinlich wird man die Vorläufer und die antike Karte selbst aber als „Chorographische Karte“ bezeichnen können, also als eine Kombination von geographischen Gegebenheiten und textlichen Erläuterungen (Rathmann 2016: 15–19).

Im Rahmen der verschiedenen Kopierprozesse – z.T. deshalb notwendig, weil das ursprüngliche Trägermaterial Papyrus vermutlich spätestens nach ca. 50 Jahren der Benutzung irreparabel beschädigt war und die Inhalte auf einen neuen Papyrus (bzw. irgendwann auf das haltbarere Pergament) übertragen werden mussten – konnten die Kopisten insbesondere in der Legende neuere Informationen nachtragen oder auch alte, überflüssige entfernen (Rathmann 2016: 20–21). Offensichtlich sind insbesondere in der römischen Kaiserzeit auch Informationen aus jüngeren Itineraren (Reiseweg-Auflistungen) eingeflossen (Rathmann 2016: 23). Kaum scheinen dagegen Veränderungen an der Kartographie als solcher vorgenommen worden zu sein, sei es Mangels Kenntnis der Zeichner, sei es aus Platzgründen auf den Papyrus-/Pergamentstreifen, z.B. bezüglich des in der Kaiserzeit stärker in den Fokus rückenden Germanien (Rathmann 2016: 23–24). Auffällig ist, dass die verschiedenen Angaben, insbesondere auch Ortsnamen, vermutlich aus optischen Gründen nur bis zu einer bestimmten Dichte ausgeführt wurden (Rathmann 2016: 29). Rathmann ist auch der Meinung, dass die regelmäßig gegebenen „Distanzangaben eine eher unzuverlässige Informationslage“ darstellen (Rathmann 2016: 29). Diese Distanzen in Meilen, teilweise aber auch in dem keltischen Maß der Leugen, bilden den Anlass für viele Diskussionen und Überlegungen.



Abb. 3. Tabula Peutingeriana, Ausschnitt Blatt 3 (Zusammenfügung aus Rathmann 2016: 49 und 51; BLfD, S. Scherff/Österreichische Nationalbibliothek).

An dieser Stelle soll auf den im Zusammenhang mit Künzing interessierenden Ausschnitt westlich des Inns eingegangen werden (Abb. 3). Am oberen Rand des dritten Blatts der Tabula ist die Donau (hier unbeschriftet) eingezeichnet. Etwa in der Mitte steht jenseits davon unter anderem in rot die Bezeichnung *MARCOMANNI*. Der hier zu besprechende Bereich findet sich rechts darunter, wo der Inn als *fl(umen) Ivaru* im spitzen Winkel in die Donau mündet. Die Flusssignatur beginnt am linken Ende der merkwürdig verkürzten Alpen nahe *Ivavo* (Salzburg). Insgesamt wurde bei der Art der Kartendarstellung wie auch sonst in der Tabula kaum Rücksicht auf topographische Genauigkeit genommen (Rathmann 2016: insbes. 29). Im spitzen Winkel der Flüsse ist *Castellu Boloduru* eingetragen, das für die römischen Ansiedlungen in der heutigen Stadt Passau steht. Hier beginnt auch als rote Linie eine Straße Richtung Westen, die über drei Haken, die Siedlungen angeben, nach *Regino* (Regensburg) führt. Diese Straße ist unschwer als die die Anlagen des Donaulimes verbindende Donausüdstraße zu interpretieren. Regensburg ist seiner Bedeutung als Legionslager entsprechend mit einer speziellen Signatur aus zwei hausartigen Gebäuden jeweils mit einer Tür und einem darüber liegenden Fenster gekennzeichnet. Mittlerweile ist allerdings klar, dass diese und andere Signaturen, trotz vielfältiger Versuche, keine über die gesamte Tabula nachvollziehbare Systematik erkennen lassen (Rathmann 2016: 29).

Der erste der Winkel (rechts) ist mit *Castellu Boloduru* verbunden. Dieser Name, nach Claudios Ptolemaios und dem *Itinerarium Antonini* wohl eher *Boiodurum*, wird heute allgemein mit einem auf der rechten Innseite, also schon in Noricum gelegenen mittelkaiserzeitlichen Kastell gleichgesetzt, obwohl die Tabula wie auch Ptolemaios als Lage einer Siedlung mit diesem Namen den Winkel zwischen Donau und Inn, also die heutige Altstadt in Raetien, angeben, wo es ebenfalls ein oder mehrere Kastelle gab (Talbert 2000: Karte 12; Bloier 2013: insbes. auch Anm. 2 mit Literatur zum Kastell; Niemeier 2014: 7–8, 12–13; Niemeier 2015). Der ehemalige Stadtarchäologe und Museumsleiter von Passau, J.-P. Niemeier, versuchte diesen Widerspruch – P. Reinecke folgend – dahingehend zu lösen, dass er eine Verlagerung bzw. Präzisierung des Namens vermutete: „Wahrscheinlich haben die Römer mit *Boiodurum* zunächst das gesamte neu besetzte Gebiet bezeichnet, bevor sie schließlich den Namen auf das Kastell, das an der Innmündung um 90 n. Chr. errichtet wurde, die dazugehörige Zivilsiedlung und auf die Zollstation in der

Passauer Innstadt, also auf den norischen Teil, übertrugen.“ (Reinecke 1924: 24–25; Niemeier 2014: 8). Hinsichtlich des Eintrags in der Tabula bedeutet dies, dass dessen Bezug zur Topographie von Passau unklar ist. Will man nicht auch noch einen darüber hinaus gehenden Fehleintrag annehmen, müsste man den unterhalb des Namens eingezeichneten Straßenteil als graphisches Element interpretieren. Auffällig ist weiterhin, dass – trotz der nachgewiesenen Zollstation und schwachen Hinweisen auf eine mögliche Brücke (Niemeier 2014: 52–53) – keine Straßenverbindung über den Inn hinweg nach Noricum eingetragen ist.

Die Beschriftung des übernächsten, vor Regensburg angegebenen Hakens ist mit *Sorvioduro* und dessen Bezug auf Straubing eindeutig (Reinecke 1924: 43; Fischer 2015b; zu Straubing zuletzt Prammer 2018: 9–17). Mit einer Entfernung von ca. 39 km in der Luftlinie zwischen dem Osttor des Legionslagers in Regensburg und dem Westtor des Ostkastells bzw. etwas weniger zum Westkastell gibt es auch eine relativ gute Übereinstimmung mit der Entfernungsangabe der Tabula von XXVIII Meilen (entsprechend etwa 42 Straßenkilometern). Schwierig zu lesen ist der dazwischen liegende Abschnitt mit dem dritten Haken, wo ein dunkel fleckiger Bereich unter der zugehörigen Schrift auf eine Beschädigung des Pergaments, vielleicht durch eine Rasur nach einer Verschreibung, schließen lässt. Diese „Störung“ muss schon alt sein, denn sie ist schon auf dem ersten Faksimile 1887 zu erkennen (Miller 1887). Unsicher ist hier einerseits die Entfernungsangabe rechts von *Sorvioduro* (XXIII oder eher XXVII), andererseits der darunter geschriebene Name. Eindeutig ist dagegen die rechts davon zu lesende Angabe XVIII (Abb. 3).

In einer frühen Auseinandersetzung mit Teilen der Tabula diskutierte C. Prugger diese Stelle 1823 vor der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Er verweist auf einen Streit „unter den Gelehrten“, ob an der fraglichen Stelle *Petrensibus* oder *Pontrensibus* zu lesen sei (Prugger 1823: 28). Als Hintergrund sieht er eine fehlerhafte Angabe, die als *P.rensibus* gelesen werde. Aufgrund einer damaligen Annahme, dass es auch einen „auf dem linken Ufer (der Donau) angebrachten trajanischen Limes“ gäbe, suchte Prugger den von ihm bevorzugt als *Petrensibus* gelesenen Platz im Raum Hängersberg nördlich der Donau (heute Hengersberg), verweist aber immerhin auch – auf der Grundlage einer Auskunft des Pfarramts Hengersberg – auf häufigere römische Funde im Bereich von Künzing. Soweit ich erkennen kann, ist die Lesung dieser Stelle im 20. Jahrhundert nicht weiter diskutiert oder in Frage gestellt worden, wenn auch heute neben *Petrensibus* bzw. *P(e)trrensibus* eher *Patrensibus* oder nur *P[.]trrensibus* als Alternative gelesen wird und allgemein von einer Lage südlich der Donau ausgegangen wird (z. B. Reinecke 1924: 38; 1962: 15; Moosbauer 1997: 176–177; H. Bender in Talbert 2000: Directory 182 „unlocated“, vgl. Karte 12; auf die kaum nachvollziehbaren „Überlegungen“ Freutsmiedl 2005: 199–200 braucht hier nicht eingegangen zu werden).

Auffälligerweise wurde bisher regelmäßig die Entfernungsangabe XVIII von Passau als gegeben angesehen mit dem Ergebnis, dass man den Namen *Petrensibus* auf Pleinting und die dort liegenden vorgeschichtlichen Befestigungsanlagen, insbesondere das sogenannte Oppidum bei Unter(n)buch (Denkmal D-2-7344-0140, Ringwall vorgeschichtlicher oder frühmittelalterlicher Zeitstellung; Pätzold 1983: 237) im Abstand von 27 km bezog und dort eine *mansio* vermutete (Reinecke 1924: 38; 1930: 7; 1962: 15; 0,7 km nordwestlich davon liegt mit dem Denkmal D-2-7344-0115 auch noch eine frühmittelalterliche Abschnittsbefestigung; Pätzold 1983: 253). Allerdings kennen wir bis heute weder von der Höhenbefestigung noch von deren Fuß irgendwelche nennenswerten römischen Funde. Im Unterschied dazu hat lediglich H.-J. Kellner den Namen auf das Kastell in Moos-Burgstall bezogen, allerdings ohne Anklang zu finden (Kellner 1970: 203–204 Nr. 2125). Unabhängig davon folge mit diesem sonst nirgends auftauchenden Namen „(die Tabula) im Gegensatz zum Itinerar, das hier mit einer etwas längeren Meilenzahl nur Quintanis kennt, offenbar einer älteren Quelle.“ (Reinecke 1930: 7). Erstaunlich ist, dass sich anscheinend niemand daran gestört hat, dass die zwischen *Sorvioduro* und *Petrensibus* gegebene Entfernungsangabe mit keiner der beiden Zuweisungen zusammen passt; die Angaben XXIII oder XXVII sind für Moos-Burgstall im Abstand von 30 km deutlich zu lang und mit etwa 47 km für Pleinting zu kurz.

Das Fehlen des zwischen Passau und Straubing ansonsten verschiedentlich genannten und im Itinerarium Antonini als *Quintianis*, in der Notitia Dignitatum und der Vita Severini als *Quintanis* bezeichneten Orts (Reinecke 1924: 39–40; Schönberger 1975: 115) auf der Tabula ist insofern irritierend, als das damit allgemein identifizierte römische Künzing nicht nur über die ganze mittlere Kaiserzeit, sondern wahrscheinlich auch noch in der spätrömischen Zeit besetzt gewesen ist (Bayer-Niemeier 2017: 36–53). Auf das im Bereich des heutigen Ortskerns gelegene Kastell bezogen würde die Entfernungsangabe von Straubing in der Lesung XXVII mit gemessenen 43 km einigermaßen passen.

Es stellt sich damit die Frage, warum eigentlich die Entfernungsangabe Passau – *Petrensibus* korrekt wieder gegeben sein soll mit dem Ergebnis eines Zielpunkts Pleinting ohne Hinweise auf eine römische Anlage, während die Entfernungsangabe von Straubing, die einigermaßen genau an einem sicheren römischen Kastell mit zugehöriger Zivilsiedlung endet (bisher nur *Quintanis*) im Grunde verworfen wird. Ist nicht viel wahrscheinlicher, dass mit *Petrensibus* der bekannte römische Ort mit korrekter Distanzangabe von Straubing gemeint und die Entfernungsangabe von Passau falsch ist? Falls dieser Ansatz richtig ist, müssten wir von einem Namenswechsel für Kastell und Vicus von Künzing ausgehen, nämlich von *Petrensibus* zu *Quint(i)anis*. Dies erscheint insofern denkbar, als heute *Quintanis* nicht mehr „nach dem kelt. Namen eines Baches (heute Kinze, n. an Bruch und Künzing vorbeifließend)“ gebildet erscheint (Reinecke 1924: 40; 1930: 5), sondern – C. Cichorius und H. Schönberger folgend – vielmehr nach dem Zahlzeichen *quinta* der wahrscheinlich in Künzing, gegebenenfalls ab etwa der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr., vielleicht aber auch dauernd dort stationierten Einheit, der *cohors V Bracaraugustanorum equitata* (Farkas 2015: 40–41, mit Überlegungen zur dauernden Stationierung der Truppe; 147–148 mit Hinweis auf Cichorius; Schönberger, 1975: 115; 1985: 475, in der Annahme der Nachfolge der *cohors III Thracum*; Ganslmeier/Schmotz 2003: 16; Fischer 2015a: 206; irrtümlich wird ebd. 205 auch die Tabula als Quelle für den Namen aufgeführt). Es wird dagegen in der Namensforschung neuerdings vermutet, dass *Quintana* über das *Quintianis* des Itinerarium Antonini „vom römischen Gentilnamen Quintius abzuleiten“ sei (v. Reitzenstein 2004: 6; v. Reitzenstein 2006: 146 s.v. Künzing; Bayer-Niemeier 2017: 39). Ich sehe mich nicht in der Lage, diese beiden Stränge gegeneinander abzuwägen, die auf der einen Seite von einer nicht eindeutig belegten Einheit in Künzing ausgehen, auf der anderen von einer sicheren Schreibung *Quintianis* bzw. einem späteren Wegfall des „i“ hin zu *Quintana* als nicht originalem römischen Ortsnamen ausgehen.

Will man *Petrensibus* nicht grundsätzlich als unzuweisbar einordnen (Bender 2000: 182 „unlocated“, vgl. Talbert 2000: Karte 12), meine ich unabhängig davon, dass *Petrensibus* wahrscheinlicher auf (das frühe) Künzing zu beziehen ist, als auf eine vor- oder frühgeschichtliche Befestigung ohne römische Funde. Dass Bezeichnungen, die vielleicht nur in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts gebräuchlich waren, in der Tabula aber über die verschiedenen Redaktionen hinweg stehen blieben, scheint nicht ungewöhnlich zu sein (Rathmann 2016: 22–23). Warum gegebenenfalls jedoch ausgerechnet *Petrensibus* in der Tabula Peutingeriana stehen blieb, wird sich kaum feststellen lassen.

Bibliographie

- Bayer-Niemeier 2017 E. Bayer-Niemeier, *Museum Quintana – Archäologie in Künzing*, Deggendorf, ²2017.
- Bender 2000 H. Bender, „Map 12 Mogontiacum-Reginum-Lauriacum“, in: Talbert 2000: *Map-by-map directory*, 169–187.
- Bloier 2013 M. Bloier, „Boiodurum. Forschungsgeschichte – Befunde – Rekonstruktion“, *Passauer Jahrbuch* 55, Passau, 2013, 25–63.
- Fischer 2015a V. Fischer, „Künzing“, in: S. Matešić & C. S. Sommer (Hrsg.), *Am Rande des Römischen Reiches. Ausflüge zum Limes in Süddeutschland*. Beiträge zum Welterbe Limes Sonderband 3, Bad Homburg – München, 2015, 204–209.
- Fischer 2015b V. Fischer, „Straubing“, in: S. Matešić & C. S. Sommer (Hrsg.), *Am Rande des Römischen Reiches. Ausflüge zum Limes in Süddeutschland*. Beiträge zum Welterbe Limes Sonderband 3, Bad Homburg – München, 2015, 196–201.
- Freutsmiedl 2005 J. Freutsmiedl, *Römische Straßen der Tabula Peutingeriana in Noricum und Raetien*, Büchenbach, 2005.
- Ganslmeier & Schmotz 2003 R. Ganslmeier & K. Schmotz, *Das mittelkaiserzeitliche Kastell Künzing*, Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf 8, Deggendorf, ³2003.
- Jilek 2008 S. Jilek, „The Role of the Bratislava Group“, in: D. J. Breeze & S. Jilek (eds.), *Frontiers of the Roman Empire – the European dimension of a World Heritage Site*, Edinburgh 2008, 201–203.
- Kellner 1970 H.-J. Kellner, *Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland I*, 2, Berlin, 1970.
- Miller 1887 K. Miller, *Die Weltkarte des Castorius, genannt die Peutingersche Tafel*, Ravensburg, 1887.

- Moosbauer 1997 G. Moosbauer, *Die ländliche Besiedlung im östlichen Raetien während der römischen Kaiserzeit*, Espelkamp, 1997.
- Niemeier 2014 J.-P. Niemeier, *Passau – Teil des Römischen Reiches. Museumsführer*, Passau, 2014.
- Niemeier 2015 J.-P. Niemeier, "Passau", in: S. Matešić & C. S. Sommer (Hrsg.), *Am Rande des Römischen Reiches. Ausflüge zum Limes in Süddeutschland*. Beiträge zum Welterbe Limes Sonderband 3, Bad Homburg – München, 2015, 210–215.
- Pätzold 1983 J. Pätzold, *Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Niederbayerns*, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte B 2, Kallmünz/Opf., 1983.
- Ployer et al. 2017 R. Ployer, M. Polak & R. Schmidt, *The Frontiers of the Roman Empire. A Thematic Study and proposed World Heritage Nomination Strategy advised by ICOMOS-International and commissioned by the Intergovernmental Committee of the 'Frontiers of the Roman Empire' World Heritage Site (UK, DE) and the Bratislava Group*, Wien – Nijmegen – München, 2017 (http://www.limeswerelderfgoed.nl/wp-content/uploads/2017/09/FRE-TS_FinalVersion_rapport_1.pdf); jetzt auch https://www.univie.ac.at/limes/FRE_DOWNLOADS/FRE-TS_FinalVersion.pdf).
- Prammer 2018 J. Prammer, *Gäubodenmuseum Straubing – Römische Abteilung – Der Schatzfund*, Straubing, 2018.
- Prugger 1823 C. Prugger, "Versuch die Heer-Strasse der Römer von Passau an bis Windisch in der Schweiz zu erklären", *Historische Abhandlungen der königlich-baierischen Akademie der Wissenschaften* 5, München, 1823, 1–140.
- Rathmann 2016 M. Rathmann (Einleitung und Kommentierung), *Tabula Peutingeriana. Die einzige Weltkarte aus der Antike*, Darmstadt, 2016.
- Reinecke 1924 P. Reinecke, "Die örtliche Bestimmung der antiken geographischen Namen für das rechtsrheinische Bayern", *Bayerischer Vorgeschichtsfreund* 4, 1924, 17–48.
- Reinecke 1930 P. Reinecke, "Neue Funde aus dem raetischen Grenzcastell Quintana", *Germania* 14, 1930, 2–11.
- Reinecke 1962 P. Reinecke, "Das römische Kunststraßennetz in Südbayern", *Kleine Schriften zur vor- und frühgeschichtlichen Topographie Bayerns*, Kallmünz/Opf., 1962, 9–19 (= Nachdruck aus *Deutsche Gaeue* 20, 1919, 127–134).
- v. Reitzenstein 2004 W.-A. v. Reitzenstein, "Quintianis – Künzing. Datierung und Namensklärung", *Künzinger Museumsbrief* 15, Künzing, 2004, 6–7.
- v. Reitzenstein 2006 W.-A. v. Reitzenstein, *Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung*, München 2006.
- Schmotz 2005 K. Schmotz, "Erste Arbeitsergebnisse zum Amphitheater von Künzing, Lkr. Deggendorf", in: *Vorträge des 23. Niederbayerischen Archäologentages*, Rahden/Westf., 2005, 149–166.
- Schmotz 2006 K. Schmotz, "Das hölzerne Amphitheater von Künzing, Lkr. Deggendorf. Kenntnisstand und erste Rekonstruktionsansätze nach Abschluss der Geländearbeiten im Jahr 2004", *Vorträge des 24. Niederbayerischen Archäologentages*, Rahden/Westf., 2006, 95–118.
- Schmotz 2007 K. Schmotz, "Der Ostvicus von Künzing: Lage, Ausdehnung und "Sondereinrichtungen", in: A. Thiel (Hrsg.), *Forschungen zur Funktion des Limes*, Beiträge zum Welterbe Limes 2, Stuttgart, 2007, 133–149.
- Schönberger 1975 H. Schönberger, *Kastell Künzing-Quintana. Die Grabungen von 1958 bis 1966*, Limesforschungen 13, Berlin, 1975.
- Schönberger 1985 H. Schönberger, "Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn", *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 66, 1985, 321–497.
- Sommer 2008 C. S. Sommer, "Die Römer in Künzing – Wege zu einer virtuellen Rekonstruktion des Kastellvicus oder: Versuch der Annäherung an ein Lebensbild", *Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 49, München, 2008, 107–129.

Studia honoraria archaeologica

- Sommer 2009 C. S. Sommer, "Amphitheatres of Auxiliary Forts on the Frontiers", in: T. Wilmott (Hrsg.), *Roman Amphitheatres and Spectacula: a 21st-century perspective. Papers from an international conference held at Chester, 16th-18th February, 2007*, British Archaeological Reports International Series 1946, Oxford, 2009, 47–62.
- Sulk 2013 S. Sulk, "Von Newcastle nach Ingolstadt – Der XXIII. Internationale Limeskongress findet 2015 in Bayern statt", *Berichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 54, München, 2013, 183–190.
- Talbert 2000 R. J. A. Talbert (Hrsg.), *Barrington Atlas of the Greek and Roman World*, Princeton & Oxford, 2000.